

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.12/4
Datum:	10. Januar 1858, morgens

### **Predigt über 1. Timotheus 1,8**

Der Erdkreis ist des Herrn allein,  
Und alles, was drauf wohnt, ist sein,  
Sein der Geschöpfe große Heere.  
Durch Bäch' und Flüsse, die er führet,  
Hat er die Erde schön geziert,  
Er gründet sie auf diesem Meere.

Wer darf zum Herrn auf Zion gehn?  
Wer dort an heil'ger Stätte stehn,  
Wo man ihn auf dem Thron verehret?  
Wer rein von Hand und Herzen ist  
Wer seines Bundes nicht vergisst;  
Nie heuchelt, ihm nicht fälschlich schwöret.

Der wird vom Herrn zu jeder Zeit  
Viel Segen und Gerechtigkeit,  
Vom Gotte seines Heils empfangen.  
So ist des Jakobs fromm Geschlecht,  
Das fraget stets nach Licht und Recht,  
Und bleibt an seiner Gnade hängen.

Meine Geliebten! Die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist, ist auch des Herrn, alles ist des Herrn, nicht unser, dass wir damit könnten schalten und walten nach unserm Wohlgefallen, und setzen könnten nach unserm Willen, sondern die Erde, und was darinnen ist, ist Christi, des Herrn. Er hat alles in seiner Hand, so kann es denen, so in Wahrheit sein Angesicht suchen, nie an Hilfe fehlen; alle, die auf Erden wohnen, sind in der Hand des Herrn, er setzt alles nach seinem allein heiligen Wohlgefallen, zu gute seiner Auserwählten. „Er hat den Erdboden an die Meere gegründet und an den Wassern bereitet.“ Man wolle aber gut verstehen, dass es eigentlich nicht heißt „an die Meere“ und „an die Wasser“, sondern auf den Wassern denn alles besteht in und durch das Wasser. – Ich habe von jeher gefragt: Wer wird auf des Herrn Berg gehen? Und nicht allein, wer wird da hingehen, sondern auch wer wird stehen an der Stätte seiner Heiligkeit, wer wird da bleiben? Nur derjenige, der da bekennt, glaubt und daran hält „die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdboden und was darauf wohnt.“ Wer das bekennt, wer das festhält, der lässt sich morden, aber er mordet nicht, er hat unschuldige Hände und geht gerade durch in der Furcht Gottes und in der Liebe des Nächsten und hat also ein reines Herz. Er erhebt sich nicht in Stolz und Übermut, sondern geht in Demut den untersten Weg, nimmt nicht Gottes Wahrheit auf die Lippen, heimtückisch doch andere

Gesungen: Psalm 24,1-3; 13,4,5; 119,80

Wege durchzusetzen, sondern wahrhaftig als ein armer Sünder, hat er niemanden in seiner Not, als den Herrn Jesum allein. Man hat von jeher gesagt, es gebe solche Menschen auf Erden nicht. Es war den pharisäischen Auslegern unserer Tage vorbehalten zu sagen: „Entweder wir sind die Leute!“ oder: „Das kann allein Christus sein!“ Das kommt daher, dass man den Herrn nicht kennt; wer den Herrn nicht kennt, der hat nicht den rechten Glauben; wer den rechten Glauben nicht hat, der kennt nicht den rechten Gebrauch des Gesetzes; wer den rechten Gebrauch des Gesetzes nicht kennt, der kennt auch nicht den Missbrauch des Gesetzes. Es gibt aber wahrlich ein Geschlecht, das nach Gott fragt und sein Angesicht sucht; es heißt Jakob, zieht durch Not und Angst hindurch, kommt an Pniel vorbei, und da geht ihm die Sonne auf, da geht ihm auf Freude, liebliches Wesen und Erlösung von dem Gotte Israels.

Woher kommt es, dass so viel Wesen da ist der Ungerechtigkeit der Abgötterei, der Eigenliebe, des Selbstwollens und Selbstdurchsetzens? So viel Unaufrichtigkeit und Heuchelei, dass so kaum jemand die Wahrheit an sich kommen lässt, und wenn Gottes Gericht kommt, man so verstockt ist, stets bei andern sucht und nicht anerkennt: Es liegt an dir und deiner Sünde. Daher kommt es, weil keine wahre Erkenntnis da ist des Gebrauchs und Missbrauchs des Gesetzes. Indem es mir, als ein Seelsorger, auf dem Herzen liegt, so viele von euch, als möglich ist, noch zu erretten, so habe ich mir vorgenommen, in dieser Stunde mit euch zu behandeln: *den wahren Gebrauch und den Missbrauch des Gesetzes Gottes*, indem ich zugrunde lege die Worte:

### **1. Timotheus 1,8.**

Ich bitte die liebe Gemeinde, und zwar jeden Einzelnen, andächtig zu hören, und dann das Gehörte auf sich selbst anzuwenden, nicht an andere zu denken, sondern daran, dass es mir angelegen ist, da ich es nicht einem jeden vor die Stirn sagen kann, auch hier vorzuhalten, was da dient zu eurem Frieden, auf dass, wenn wir dereinst stehen vor dem Richterstuhle Christi, ich unschuldig sei, an eurem Blut, und keiner von euch sagen könne, ich hätte es ihm nicht gesagt.

Ich will euch nicht etwas Hartes sagen, ich will euch vielmehr etwas Angenehmes und Liebliches vorhalten; es soll aber ein jeder es auf sich selbst anwenden.

Es ist uns Menschen allen eigen und wir haben es von Kindheit an gelernt, dass Gottes Gesetz Gottes Gesetz ist, und nicht der Menschen Gebot. Dieses Gesetz Gottes ist den Heiden, und also auch uns, ins Herz geschrieben worden, so dass wir von dem Augenblick an, als wir etwa denken können, schon Begriffe haben: Das ist unartig! Das taugt nicht! So ist das Werk des Gesetzes uns allen eingeschrieben. Das sage nicht ich, sondern der Apostel Paulus (Röm. 2,15). – Aber das ist nun etwas anderes, ob das Gesetz Gottes in unsern Verstand oder unser Herz eingeschrieben ist in der Natur oder in der Gnade. Ist es nur in der Natur, dann kann man mit der Erkenntnis dieses Gesetzes ungemein weit kommen, so weit, dass nur durch Kreuz oder Trübsal es an den Tag komme, ob es wahr oder falsch ist. Mit dem Gesetz aus der Natur kann man so hoch kommen, dass man sein kann als ein Prophet, und ist doch alles nichts; das stellt sich aber wohl später heraus. Diese Erkenntnis des Gesetzes aus der Natur hält uns entweder in Furcht, oder erregt die Lohnsucht. Sie hält den Menschen in Furcht, dass es ihm bange ist vor der Strafe, vor der Hölle, vor Gottes Gericht, dass sie den Segen und die Seligkeit verlieren werden. Das bewegt alle Menschen, es sei denn dass der eine oder andere nur gar nicht nach Gottes Gesetz fragt. Sonst ist Furcht da: „Ja ich möchte es wohl tun, aber dann wird Gott mich strafen usw.“ Das treibt die meisten: Furcht, Furcht vor Strafe. Es ist dies auch eine gerechte Furcht; denn das versteht sich von selbst, dass auf Übertretung der Gebote Gottes der Fluch folgt und folgen muss, da der ein gerechter Gott ist.

Nun macht man aber in seiner Furcht lauter Missbrauch mit dem Gesetze Gottes; denn im Herzen ist pure Feindschaft dagegen. Wäre man nicht gleichsam gezwungen, könnte ein jeder frei handeln, wie er wollte, man schläge sich gegenseitig tot, und eine kratzte der andern die Augen aus; aber man wird zurückgehalten durch die Furcht. Unser Herz ist nicht bei dem Gesetz, sondern wir sind dabei wie Knaben unter dem Zuchtmeister, es ist ihnen bange vor der Rute, geht er aber hinweg und lässt sie allein, so treiben sie mit einem Mal dumme Streiche. Da liegt man nun mit solchem Gesetze fortwährend über dem Haufen, denn man kann dem Gesetze Gottes nicht hold sein, es ist unserer Lust stets zuwider, man macht sich aber daran, entweder weil man etwas davon erwartet, oder weil man sich fürchtet. Man fürchtet: Gott straft mich, wenn ich das und das nicht tue, er straft mich an Weib und Kind, an Gut und Geld, an Haus und Hof, ich werde nicht selig, komme nicht in den Himmel.

Diese Furcht nun macht, dass lauter Verkehrtheit und Heuchelei da ist, und Hochmut obendrein. Was will man? Man will das Gesetz gehalten haben, aber jeden Augenblick wird man davon überführt: Du hältst das Gesetz nicht. Wird man aber ertappt, dass man es nicht tut, so beginnt man zu lügen; man möchte dann lieber eine ganze Stadt oder eine ganze Gemeinde über den Haufen werfen, als bekennen, dass man Unrecht hatte. Der Dieb hat dann nicht gestohlen, der Ehebrecher nicht die Ehe gebrochen, der Mörder nicht gemordet; ein jeder will sich rechtfertigen. Wird aber der Mensch doch endlich nach langem Sträuben und Zanken mit dem Nächsten überführt, dass er das Gesetz nicht gehalten, dann treibt ihn die Furcht vor Strafe und er schreit um Gnade, aber nicht, damit Gott verherrlicht werde, sondern nur damit er nicht in die Hölle komme. Man will in solcher Furcht sich nicht selbst angehen, man will das Gesetz halten, um der Strafe zu entgehen.

Feiner wird die Sache, wenn man es tut um Lohn. Das Gesetz hat zwar sonst keine Verheißung, aber doch dieses ist gesagt: Wer es gehalten hat, der soll leben! Nun sucht man mit dem Gesetzhalten das Leben; man wird dabei ein Christ, wird bekehrt, aber nicht zu Gott bekehrt, sondern zu sich selbst. Das ist aber sehr fein gesponnen, und der Wahrhaftige und der Lohndiener können lange zusammengehen, bis Wahrheit und Lüge offenbar werden.

Meine Geliebten! Das liegt alles nicht am Gesetz, sondern an uns. Niemand von Haus aus kann Gott lieben, ehren und fürchten; niemand kann aus sich selbst Gott lieben, ehren und fürchten. Es ist lauter Feindschaft da, Feindschaft wider Gott und wider den Nächsten. – Da sagt nun der eine oder der andere: „Ich kann Gottes Gesetz nicht halten!“ Ja, wer hat das denn von dir gefordert? Gott fordert von dir, dass du einkommest bei ihm, indem du bekennst: „Ich habe die Hände verbrannt und kann nicht arbeiten; ich habe die Füße verbrannt und kann nicht gehen, ich hab mir die Augen ausgestochen, dass ich nicht sehen kann; mein Herz habe ich verhärtet, ich kann es nicht weich machen.“ Es kommt aber kein Mensch in Wahrheit von sich selbst dazu, dies zu bekennen, sondern der Mensch ist wie ein Fass, darin sitzt die Gottlosigkeit; und zwei Weiber: Furcht und Lohnsucht tragen dasselbe zwischen Himmel und Erde und führen es nach Babel (Sach. 5,5-11). So schwebt der Mensch mit seiner Gottlosigkeit zwischen Erde und Himmel und bleibt daselbst hängen; zu fromm und heilig ist er, als dass er die Erde berühren möchte, aber an den Himmel reichen darf er auch nicht; denn er weiß andererseits doch wohl, dass er nicht fromm ist.

Woher kommt der Stolz? Woher das Übelnehmen? Woher das Schmähen des Nächsten? Woher alle diese Verkehrtheit in den Familien zwischen Mann und Weib, zwischen Eltern und Kindern? Das kommt alles davon her, dass man hängen bleibt im Gesetz, und dass es Furcht auf der einen und Lohnsucht auf der andern Seite ist. Man liegt mit sich selbst über dem Haufen und hat keinen Frieden, weil man das Gesetz halten will und hält es nicht; und mit dem Nächsten liegt man über dem Haufen, weil man das Gesetz doch nicht mit einem Finger anrührt, hingegen absolut will, dass

der andere es halten soll. Da wird denn der andere geschmäht und getadelt, weil er das Gesetz nicht hält, weil er nicht so und so ist. Da kann denn kein Friede aufkommen. – Meine Geliebten! Ich möchte euch alle auf diesen Missbrauch aufmerksam machen. Wenn auf solchen Grund von Furcht und Lohnsucht angenommen ist, was ich euch alle diese Jahre hindurch gepredigt habe, so wird diese goldene Säule der Wahrheit durch den Grund eures Fasses hindurch sinken; Gott wird sie aufnehmen und sich dazu bekennen, aber bei euch ist sie durchgegangen ohne Frucht. Da kann man wohl alles Mögliche drauf gebaut haben von Glaube und Hoffnung, und im Grunde ist dann doch alles nichts.

Kein Mensch, der eine nicht und der andere nicht, kann das Gesetz und das Gebot halten; kein Mensch, der eine nicht und der andere nicht, hält das Gebot. Es ist da ein Abgekommensein von Gott, es ist Feindschaft da, es ist der Tod da, es ist da ein verkehrtes Herz, ein unbändiger Wille. Es ist nichts damit zu machen. Und nun will man andere mit dem Gesetze richten, will andere damit verurteilen, will von anderen was haben. Wer nicht an Gott ist, kann Gottes Gesetz nicht halten, bleibt aber darauf bestehen, dass andere es halten sollen; immerdar heißt es: „Hier hast du es nicht recht gemacht und dort hast du das Gebot übertreten!“ Dass sie aber selbst das Gesetz halten sollten und nicht halten, davon haben sie keinen Begriff. – Kein Mensch, auf der ganzen Erde kein Mensch ist imstande Gottes Gebot zu halten. Da ist im Menschen alles dagegen, alles verkehrt. Wer sieht es aber? Wer bekennt es? Wer glaubt es? Nur wer in der Zucht des Heiligen Geistes steht. Dann kommt er aber vor Gott damit ein, dass er jeden Tag siebenmal fällt; er selbst, dass sein ganzes Tun und Denken nichts ist als Übertretung des heiligen Gebotes; er bricht vor Gott zusammen, dass er an einem Tage siebenmal totgeschlagen, die Ehe gebrochen, gestohlen hat, und schreit um Erbarmen.

Nun denn, wenn kein Mensch Gottes Gesetz halten kann noch will, und alles in ihm Feindschaft dagegen ist, so wollen wir es aufheben! Nein, wir wollen es wohl fein stehen lassen! Gott wird sein Gesetz handhaben. Er ist es, der mit seinem Gesetze die Menschen in Furcht hält; er tut es durch die Predigt, durch die Obrigkeit, durch seine und die Landesgesetze. Löwen und Bären sind besser zu regieren als Menschen, und von manchem Ungetüm wollte ich die Faust aufheben und es mit dem Blicke meines Auges in die Flucht schlagen, aber der Mensch ist mehr zu fürchten als ein wildes Tier. Gott aber handhabt sein Gesetz und hält den Menschen in Furcht auf allerlei Weise, und dennoch hat das Huren, Stehlen, Morden kein Ende. – Gott handhabt sein Gesetz aber auch, auf dass ein jeder seine Sünde und Schuld vor solchem Gesetz einsehe, und mit solcher Sünde und Schuld bei Gott einkomme, dass er arm und elend werde und arm und elend bleibe vor Gott, er selbst. So lange nun ein Mensch nicht vor Gott niedergestürzt und vor seinem Gesetz zusammengebrochen ist, kommt Gott und spricht: „Schlägst du tot, so wirst du auch getötet durch den Henker; stiehst du, so bekommst die deine fünf Jahre Gefängnis; schwörst du einen falschen Eid, so wirst du eingesperrt.“ Es kommt Gott und überführt alle von Sünde, dass sie mit all ihrem Spuk von falschem Evangelium und von falschem Gesetz an dem großen Tage nichts werden einzubringen haben vor dem heiligen Gott, sondern bekennen müssen: „Ja, freilich haben wir andern die Tugend vorgehalten, aber selbst sie nicht geliebt.“ Für seine Auserwählten aber handhabt Gott sein Gesetz, dass sie vor demselben zusammenbrechen.

Nun kommt der rechte Gebrauch des Gesetzes. Der Missbrauch des Gesetzes also besteht darin, dass der Mensch es in seine eigene Hand nimmt und sagt: „Ich will es tun!“ Wiederum, dass der Mensch kommt und das Gesetz andern aufbürden will und spricht: „Du sollst es tun! Du Kranker, sollst gesund sein; du Blinder, sollst sehen; du Lahmer, sollst gehen; du Armer, sollst Geld hergeben; du Zerbrochener und Zerschlagener, sollst fröhlich sein.“ Der Missbrauch des Gesetzes führt

dahin, dass es wahr wird, was geschrieben steht von allen, die unter Gesetz sind: „Ihre Füße sind eilend Blut zu vergießen, in ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht; es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen“ (Röm. 3,15-18). Da gehen lange neben einander her der Antichrist mit dem wahren Christen, bis endlich der Kain offenbar wird, der seinen Bruder Abel totschießt. Das ist also der Missbrauch des Gesetzes. Da wird alles über den Haufen geworfen, nur auf dass der Mensch sein Recht durchsetze, und nachher kriecht er dann in eine Ecke, dann soll die Gnade helfen, dann, wenn der Richter sagen muss: „Es ist jetzt vorbei.“ –

Gott gibt seinen Auserwählten ein wahrhaftiges Bekenntnis, dass sie nur *ihre* Sünde sehen, die Sünde anderer nicht, sie liegen vor Gottes Richterstuhl und kennen nur einen Sünder, und das sind sie selbst; sie kennen nur einen Ehebrecher, nur einen Dieb, nur einen Mörder, nur einen Abgöttischen, und der sind sie selbst, und sie kommen damit vor Gott ein (vergl. 1. Tim. 1,15). Dahin treibt sie das Gesetz, dass sie Zuflucht genommen haben zum Erbarmen; sie geben das Gesetz Christo in die Hände, dass er es aufrichte, was sein heiliger Willen und sein Rat ist. Sie lassen von dem heiligen Gesetz und Gebot ihre Hände ab und übergeben es einem einzigen, dass er es tue. Gott hört nicht auf mit seinem Gesetz zu kommen, bis er die Seinen glücklich gemacht in Christo. Er kommt nicht mit seinem Gesetz, dass der Mensch sollte sagen: „Nun will ich es halten, dann werde ich glücklich“ – das ist des Teufels Lehre, sondern Gott kommt mit seinem Gesetz, dass man zu Christo komme, und durch ihn glücklich, durch ihn selig und erlöst werde von dem Fluch und der Verdammnis. Gott lehrt den Menschen: „Du bist Staub, Erde und Asche!“ (1. Mo. 3,19), du bist schwach und vermagst nichts. Gott macht den Menschen nicht weiß, sondern schwarz, auf dass der Mensch zu Christo, seinem Schatze die Zuflucht nehme. Gott aber tröstet den Menschen auch damit, dass er zu ihm sagt: „Du bist Staub, Erde und Asche“, auf dass der Mensch, wenn er sich vor dem Gesetze schuldig bekennt, nicht in Verzweiflung gerate. Alle Menschen sind von Natur böse, aber die in der Gnade geborgen sind, bekennen: „Ja es ist wahr!“, sie beugen sich und sagen: „Ich habe gesündigt!“ Gott nun kommt, tröstet und spricht: „Du bist Staub und Asche!“ Er ist es eingedenk, dass wir Staub sind; er weiß, was für ein Gemächte wir sind. Darum beginnt er mit Barmherzigkeit. Was in der Natur steckt, will Opfer bringen: Wenn ich Gott ein Opfer werde gebracht haben, dann wird er nicht mehr böse sein, dann wird er mir durch die Finger sehen. Allein wo der rechte Gebrauch des Gesetzes kommt, da beginne Gott mit Barmherzigkeit, dass wir sagen müssen: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren!“ Barmherzigkeit, wer die erfährt, ach der ist nichts mehr, er kann nicht mehr seufzen, kann nicht mehr weinen, kann nicht eine einzige Sünde oder sündigen Gedanken mehr bewältigen, er liegt drunten in der tiefsten Tiefe, ist zerbrochen und zermalmt an allen Gliedern, er kann kaum mehr atmen; aber mit einem Mal scheint in die Tiefe hinein ein lieblich, holdseliges Licht, der Herr kommt vom Himmel und nimmt ihn auf die Arme, o so sanft, so sanft und gießt Öl in sein zerschlagenes Gebein hinein. Das ist Barmherzigkeit. Er hat die Quittung in der Hand, und es heißt hier Gnade, Gnade.

Was hast du nun gelernt in solchem Weg? Barmherzigkeit. Was ist das erste, das dich von da an erfüllt? Die Ehre Gottes. Was ist das zweite? Gegen meinen Nächsten Barmherzigkeit. – Barmherzigkeit ist mir zuteil geworden, mir Armen und Elenden zuteil geworden! Gelobet sei der Herr! Er ist allein Gott, allein, allein Herr, allein, allein König! Das kann ich nicht für mich selbst behalten, das sollst du auch haben, Bruder, Schwester. Nie hätte ich's gedacht, in meinem Leben nie gedacht, dass für mich noch Rettung sei. Ich dachte zu versinken im tiefen Abgrund, verzehrt zu werden von des Feuers Glut, aber unerwartet, in einem Nu da war mir geholfen! Hast du nun Sünde, liegst du zerbrochen unter Gottes Gesetz, musst du klagen: „Ach, was hat mich getrieben! Ach, was habe ich beabsichtigt – Furcht, nichts als Furcht, Lohnsucht, nichts als Lohnsucht! Eine Heuchelei auf die

andere. Übertretung um und um! Ich möchte mich totschiagen vor solchem Gesetz, das ich so schändlich übertreten habe!“ – Barmherzigkeit ist da! Barmherzigkeit!

Mit der Barmherzigkeit wird angefangen; das beginnt Gott die Seinen zu lehren. Er gibt ein weiches Herz, nimmt das steinerne hinweg und gibt ein fleischernes, und dieses muss mit dem Öle der Barmherzigkeit fortwährend am Leben erhalten werden, und wird auch erhalten. Nun frage ich nach zwei Dingen, nach solcher Barmherzigkeit, aus welcher hervorkommt Gottes Ehre und des Nächsten Nutz und Frommen. – Aber wo bleibe *ich* denn dabei? Ja, da haben wir uns! Kommt das „Ich“ dazwischen, dann ist alles verkehrt. Glückselig derjenige, der es auf sich selbst anwendet, dass es alles verkehrt ist, wenn das „Ich“ dazwischen kommt! Fürwahr, wenn ich mich halte an Gottes Ehren des Nächsten Nutzen, dann werde ich nicht betrogen auskommen. Wo man Barmherzigkeit empfangen hat, da muss sie gehandhabt werden; nicht Opfer will den Herr, sondern Barmherzigkeit (Mt. 9,13; 12,7). Von allen, die Barmherzigkeit gefunden haben, werden die Gebote Gottes gehalten. Es ist da ein freier, fröhlicher, mutiger Wille, nicht zu fragen nach Himmel und Hölle, sondern allein: Was ist Barmherzigkeit? Was ist Wahrheit? Halte ich fest an Gottes Ehre und des Nächsten Nutzen, so wird dafür mich wohl so viel bleiben, als für meinen Teil gut ist, und es wird übrig sein, dass ich auf den Kirchhof gebracht werde. Dann bin ich aus allem heraus! Wie will ich mich freuen auf diesen Tag! Aber so lange ich lebe, will ich nicht müde werden, von dieser Barmherzigkeit allen Armen und Elenden zu zeugen, und mich nicht bekümmern um die Undankbarkeit und Verkehrtheit der Menschen. Das haben sie selbst zu verantworten, wenn sie die Flügel verbrennen in dem Licht, in dem sie einhergehen. Gottes Ehre und des Nächsten Nutz hat der vor Augen, dem Barmherzigkeit widerfahren ist, auf dass errettet werden alle, die auserwählt sind. Das macht, dass die Geistlichen nicht von Ungeistlichen können gerichtet werden, denn der Zweck all ihres Tuns ist Barmherzigkeit. Wo diese wahrhaftige Barmherzigkeit erkannt wird, da hält man fest an Gott zu seiner Hilfe, und lässt von dem Nächsten nicht ab, bald so bald anders es ihm nahe zu legen, ob er wohl auch noch möchte hineingebracht werden. Aber gerade diese Barmherzigkeit macht auch wiederum, dass Gottes Heilige so fest halten auf Gottes Gesetz. Die Barmherzigkeit eben erfüllt sie, und so müssen diejenigen, die nicht recht stehen, davon überführt werden, auf dass, wenn sie auch hienieden ins Elend geraten, sie doch wenigstens dem ewigen Verderben entrinnen möchten. Und indem sie das Gesetz der Barmherzigkeit handhaben, verfluchen sie alles, was verkehrte Wege geht; und dies ihr verborgenes Gebet wird vom Herrn erhört.

Das ist also der Missbrauch und der rechte Gebrauch des heiligen Gesetzes Gottes. Ich habe es euch vorgehalten, auf dass ein jeder von euch möge zusehen, wie er stehe vor dem lebendigen Gott. Ich habe es euch vorgehalten, auf dass einem jeden, der sich nur von Furcht und Lohnsucht lässt treiben, oder mit Heuchelei Gottes Gesetz auf die Zunge nimmt seine Sünde aufgedeckt sei, dass dagegen der Arme, Elende und Zerschlagene, ob auch die Sünde gewaltiger und immer gewaltiger wird, doch nicht denke: „Ich bin verloren, ich kann das Gesetz nicht halten“, sondern Zuflucht nehme zur Gnade, auf dass er Barmherzigkeit gefunden habe. Und hat er Barmherzigkeit gefunden, dann wird gewiss das eigene „Ich“ mit Füßen getreten, aber Gottes „Ich“ hoch gehalten!

Amen.